

# Predigt zu Matthäus 26,36-46<sup>1</sup>

„Haus der Begegnung“ in Haarbrücken

13. März 2022

10.00 Uhr

Predigtreihe IV – Reminiszere (Feuerwehr)

Pfarrerin Nadine Schneider

## I.

Liebe Mitglieder der Feuerwehr,

liebe Gemeinde,

Alexander war vor ein paar Jahren einer meiner Konfirmanden. Er war ein gutmütiger Junge. Er lachte viel und hatte meistens gute Laune. Er wusste immer zu jedem Thema etwas beizutragen. Ich mochte ihn, auch wenn ich ihn immer wieder motivieren musste, bis er endlich die Arbeitsaufträge erfüllte.

Doch eines Tages durfte ich ihn einmal ganz anders erleben: Ich wohnte damals in einem Mehrfamilienhaus, in dem jemand einen im Treppenhaus stehenden Sessel angezündet hatte. Wir wurden von der Feuerwehr gebeten, unsere Wohnungen zu verlassen.

Erst erkannte ich Alexander gar nicht. Er hatte die Uniform der Jugendfeuerwehr an und stand mit dem Rücken zu mir. Er zappelte herum und war ungewöhnlich still. Er wartete auf dem Platz, der ihm von einem älteren Feuerwehrmann zugewiesen worden war. Ich musste lachen, als ich merkte, dass sein Helm etwas zu groß war und immer wieder auf seinem Kopf herumrutschte. Aber er verhielt sich – für seine Verhältnisse vorbildlich.

„Frau Schneider! Huhu!“

Alexander hatte mich entdeckt und ich konnte beobachten, wie schwer es ihm fiel, nicht seinen Platz zu verlassen. „Frau Schneider! Schauen Sie mal! Ich bin bei der Feuerwehr!“

Ich lachte ihm zu und sagte ihm, wie toll ich das fand.

Ich sah ihm an, wie gerne er zu mir kommen würde, um mir alles zu erzählen, was er an diesem Tag schon erlebt hatte. Erst nach weiteren quälenden 15 Minuten bekam er endlich die Erlaubnis, seinen Platz zu verlassen, um beim Aufräumen zu helfen. Im selben Moment vergaß er, dass er eigentlich mit mir reden wollte und kam sehr pflichtbewusst und eifrig seinen Aufgaben nach.

Als ich wieder in meine Wohnung gehen durfte, hielt mich Alexander auf, schaute mich sehr ernst an und sagte: „Frau Schneider, Sie dürfen wieder in Ihre Wohnung zurück!“

Ich musste mir das Lachen verkneifen. Und dankte Gott, dass er Alexander an einen Ort gestellt hatte, wo er helfen konnte.

## II.

Ich weiß nicht, was Alexander damals gedacht oder gefühlt hatte.

---

<sup>1</sup> Zur Hilfenahme von: Thosten Latzel, „Nachts in der Wüste des Gartens“ – Wenn die Freunde schlafen und Gott schweigt, in: Göttinger Predigtmeditationen, 76. Jahrgang, 1. Vierteljahresheft 2022, Heft 2, 207-212.

Aber ich konnte ihm ansehen, wie schwer es ihm fiel, einfach dazustehen und zu warten. Wenn er nicht so aufgereggt gewesen wäre, hätte er sich irgendeine Ablenkung gesucht oder hätte vor sich hin geträumt.

Doch an jenem Tag war er aufmerksam und versuchte, alles mitzubekommen. Er bemerkte die Menschen um sich herum. Es war einer der wenigen Momente, in denen er niemandem im Weg stand und für seine Verhältnisse sehr still war.

Vielleicht hatte er auch ein bisschen Angst, weil er nicht genau wusste, was auf ihn zukommen würde.

Ich denke weiter darüber nach und merke, welche große Belastungen viele Männer und Frauen auf sich nehmen, wenn sie sich für die Feuerwehr engagieren. Sie wissen nie, wann sie zu einem Einsatz gerufen werden. Manchmal wird ihnen wohl auch der Umfang und die Schwere des Einsatzes viel körperliche und psychische Kraft kosten. Manchmal werden sie sich auch machtlos fühlen und mit ihren Ängsten kämpfen und darum bitten, dass sich alles zum Guten wenden möge.

Ich denke, dass Sie, liebe Mitglieder der Feuerwehr, diese Liste noch persönlich ergänzen können.

Jeder Mensch erlebt in seinem Leben Situationen, die ihn an den Rand seiner körperlichen und psychischen Grenzen bringen. Situationen, in denen er sich einsam und verzweifelt fühlt; in denen er nicht weiß, wie es morgen weitergehen soll. Situationen, in denen er auf Hilfe hofft und doch alleine bleibt.

### III.

Dann sind es die Worte aus dem 26. Kapitel des Matthäusevangeliums, die zeigen, dass auch Gott diese Situationen der Einsamkeit und der Verzweiflung; des Wartens und des Aushaltens kennt. Sein Sohn Jesus Christus hat sie selbst durchlebt – im Garten Gethsemane kurz vor seinem Tod.

Ich lese aus dem 26. Kapitel des Matthäusevangeliums:

*Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!*

*Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.*

*Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät. (Mt 26,36-46)*

- Soweit die Worte aus dem Evangelium des Matthäus

#### IV.

Diese Worte aus dem Matthäusevangelium gehen mir nahe.

Egal, wie oft ich diese Worte lese, sie verlieren nichts an ihrer Intensität.

Nachts. Jesus. Allein. Im Garten Gethsemane.

Ich kann seine Verzweiflung fast mit Händen greifen.

Ich spüre die Angst, die aus seinen eindringlichen Bitten spricht.

Gerade war er noch mit seinen Jüngern zusammen, als sie gemeinsam beim Abendmahl Brot und Wein teilten. Er weiß, dass sich sein Leben bald vollenden wird.

Ich kann mir vorstellen, wie schwer dieses Wissen auf ihm lastet. Es wird eng in seiner Brust sein. Er möchte stark sein – für seine Jünger, für alle Menschen. Doch Angst legt sich auf ihn. Er sucht die Einsamkeit im Garten Gethsemane, um zu beten – seine Angst und seine Verzweiflung vor Gott zu bringen.

Zuerst lässt er die Jünger zurück. Er nimmt nur Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit. Er bittet sie darum wach zu bleiben. Dann geht er tiefer in den Garten Gethsemane und bittet Gott: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ (Mt 26,39)

Insgesamt dreimal wiederholt sich dies: die Bitte an die Freunde, wach zu bleiben und mit ihm zu beten, und die Bitte an Gott, ihn zu verschonen. Doch während seine Freunde schlafen, schweigt Gott.

Jesus ist der einzige, der spricht. Er bleibt allein. Ohne Antwort.

Ich an seiner Stelle würde verzweifeln. Ich würde die Jünger anschreien und zurechtweisen.

Doch Jesus macht nichts von alledem. Als er schließlich zu den Jüngern tritt, fragt er lediglich: „Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen?“ (Mt 26,45)

Ich lese in dieser Frage keinen Vorwurf. Es ist eine Feststellung. Mehr nicht. Er weiß, dass er diesen, seinen Weg alleine – einsam gehen wird. Er fügt sich in Gottes Willen.

Und das sagt er auch: „Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.“ (Mt 26,45-46)

#### V.

Ich bewundere den Mut Jesu. Woher nimmt er seine Kraft? Sein Vertrauen?

Warum verzweifelt er nicht, sondern geht erhobenen Hauptes seinen Weg ans Kreuz?

Und dann verfolge ich die Nachrichten rund um den Krieg in der Ukraine. Ich kann nicht fassen, wie von heute auf morgen die Welt auf den Kopf gestellt worden ist. Wenn ich die zerbombten Häuser sehe, die weinenden Mütter und die resignierten Blicke der Kinder, schmerzt mir mein Herz.

So viele Fragen sind in mir. Doch auf keine werde ich eine Antwort bekommen. Ja, bei manchen möchte ich auch nicht, dass sie mir beantwortet werden könnten.

Die Menschen fliehen zu Hunderttausenden aus der Ukraine. Wie einsam und machtlos mögen sie sich wohl fühlen?

Ich wünsche ihnen nichts mehr, als dass sie erleben können: Sie sind nicht alleine. Sie sind Teil von einer Gemeinschaft, die sie trägt; die gut zu ihnen ist; die in ihren Gebeten laut werden lässt, dass ihr Schicksal uns alle anrührt und wir füreinander einstehen.

Ich spreche wohl aus den Herzen vieler, wenn ich mir wünsche, dass Gott eingreifen und diesen Krieg ein Ende setzen möge; dass er helfen und uns bereits heute seinen Frieden schenken möge.

Dass diese Gefühle der Hilflosigkeit und der Trauer, der Verzweiflung und der Einsamkeit sich in Freude und Leichtigkeit, Frieden und Hoffnung verwandeln mögen.

## **VI.**

Dies geschieht in Jesus Christus, Gottes Sohn. In seinem Weg ans Kreuz können wir erkennen: Weil wir selbst im tiefsten Moment der Verlassenheit – wenn die Freunde schlafen und Gott schweigt – Christus an unserer Seite wissen dürfen.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass er dableibt – in unserem Leid und in unserem Schmerz, in unserer Verzweiflung und in unserer Angst. Er wacht mit uns, wenn alle anderen schlafen und schweigen. Er erhört unsere Bitten.

Denn er hat selbst die Einsamkeit durchlitten und wird darum zu dem, der den Einsamen und Verlassenen beisteht.

Er hilft uns den Blick zu wenden: weg vom Leid, von der Verzweiflung und dem Tod – hin zum Leben, zu den Mitmenschen, die unsere Hilfe brauchen und für die wir da sein können.

In Jesus Christus lassen wir uns vom Leid anderer berühren – so, als wäre es das eigene.

Darum engagieren sich viele Menschen ehrenamtlich, um sich für ihre Nachbarschaft und andere Menschen einzusetzen – so, wie Sie, liebe Mitglieder der Feuerwehr.

Dank Ihnen und Ihrem Engagement können wir ruhiger leben. Sie helfen, dass unsere Gemeinschaft vor Brand und anderen Gefahren geschützt ist. Sie erleben aber auch selbst, wie stark man gemeinsam ist, wenn man sich füreinander einsetzt. Sie vertrauen einander und stehen füreinander ein. Sie wissen, wo Sie helfen können und tun es gerne.

Dafür und für alles, was Sie für unsere Gemeinschaft tun, möchten wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aussprechen. Sie dürfen sich in Jesus Christus geborgen wissen. Selbst, wenn ihr Dienst einmal viel Kraft von ihnen fordert, Sie sich verzweifelt und alleine fühlen, dürfen Sie darauf vertrauen, dass Jesus Christus, Gottes Sohn, bei Ihnen ist und Ihnen die Kraft gibt, stark zu bleiben und einen Weg ins Leben zu finden.

## **VII.**

Ich möchte gerne wissen, ob Alexander noch bei der Feuerwehr ist.

Denn er hat mir damals die Angst und die Sorgen genommen, nachdem mich die Feuerwehr aus meiner Wohnung gebeten hatte.

Ich war abgelenkt, weil ich mich darüber freute, ihn zu sehen. Ich staunte über sein vorbildliches Verhalten und wünschte mir, dass er sich nur an einem einzigen Konfi-Tag mal so ruhig verhalten würde. Und als er mich dann in meine Wohnung schickte, konnte ich erkennen, wie sehr er sich darüber freute, dabei gewesen zu sein und seinen Beitrag zum Löschen des Sessels geleistet zu haben.

Ich habe damals erlebt, dass ich nicht alleine bin: Jemand war da.

So ist es, wenn man betet und am Leben anderer Anteil nimmt; miteinander wacht und füreinander einsteht. Dann kann das Leben noch so viel von mir fordern. Denn ich vertraue darauf, dass wir in Jesus Christus mit unseren Mitmenschen treu verbunden sind und Gott uns immer hört.

*Amen.*